

Format de citation

Friedrich, Klaus-Peter: Rezension über: Tomasz Kranz, Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek, Lublin: Państwowe Muzeum na Majdanku, 2007, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas / jgo.e-reviews, JGO 59 (2011), 1, S. 126-129, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/b718a76c5e7d12fb207f2649846c98e5>



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Staatsbildung weitgehend unbekannt ist. (Siehe dazu die demnächst vorliegende Freiburger Habilitationsschrift von Arkadiusz Stempin.)

Der Schwarzhandel, ein bekanntes, aber kaum behandeltes Sujet, hätte seinen Platz im Eingangsabschnitt über die „longue durée“ finden müssen. Nicht nur grenznahe Schmuggler haben immer wieder vom illegalen Handel gelebt – im Kaiserreich von dem mit Gänsen und heute mit dem von Zigaretten –, sondern das Überleben ganzer Bevölkerungsteile hing partiell schon im Ersten Weltkrieg und dann vor allem von 1939 bis 1989 vom illegalen Handel ab, was nicht zuletzt polnische Mentalitäten (CHUMIŃSKI) geprägt und deutsche Vorurteile genährt hat. Ein aufschlussreiches Aperçu zu diesem Aspekt ist der Schwarzhandel von Arbeitern der Reichsbahn, die den sowjetischen Transit über Polen in den ersten Nachkriegsjahren bewältigen mussten (KOPPER). Noch in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, so sei aus persönlicher Erfahrung angemerkt, wurde die Ladung der Mitropa-Speisewagen in Polen verhökert. Für Gäste blieb das rollende Restaurant daher meist geschlossen.

Sehr verdienstvoll sind die Beiträge, in welchen die wirtschaftlichen Rückwirkungen der politischen Wende auf die Wirtschaft der (ehemaligen) DDR und des postsozialistischen Polens untersucht werden (BACHMANN/PLÓCIENNEK, PETRICK, RÖTTGER). Polen war auf sich allein gestellt, die gebende Hand des „großen Bruders“ fehlte, so dass manche Fehlentwicklungen, die heute in den neuen Bundesländern festzustellen sind, den Polen erspart blieben.

Alles in allem ein sehr aufschlussreiches Sammelwerk zu einem bislang vernachlässigten Thema.

Bernd Martin, Freiburg i.Br.

DANUTA OLESIUŁ (ed.) *Letters from Majdanek. KL Lublin in the light of secret messages – exhibition catalogue*. Lublin: Państwowe Muzeum na Majdanku, 2008. 60 S. (ohne Seitenzählung), Abb. ISBN: –.

TOMASZ KRANZ *Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek*. Übers. von Christhardt Henschel. Lublin: Państwowe Muzeum na Majdanku, 2007. 88 S., 40 Abb. ISBN: 978-83-925187-1-6.

TOMASZ KRANZ *Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin*. Übers. von Christhardt Henschel. Lublin: Państwowe Muzeum na Majdanku, 2007. 127 S., 40 Abb., Tab. ISBN: 978-83-916500-9-7.

PIOTR WEISER (wstęp) *Patrzylam na usta ... Dziennik z warszawskiego getta* [Ich schaute auf den Mund ... Tagebuch aus dem Warschauer Getto]. Kraków: Wydawn. Homin, 2008. XXIII, 173 S., Abb. ISBN: 978-83-89598-57-8.

Der Ausstellungskatalog „Letters from Majdanek“ des Staatlichen Museums Majdanek stellt von Häftlingen des Konzentrationslagers Lublin geschriebene schriftliche Mitteilungen vor, die heimlich nach draußen geschmuggelt wurden. Sie entstammen dem Zeitraum zwischen Februar 1943 und April 1944 und sind alle auf Polnisch verfasst. Diese Auswahl liegt nun auch in einer – mitunter schwerfälligen – englischen Übersetzung vor (das polnische Original erschien ebenfalls im Jahr 2008 unter dem Titel „Listy z Majdanka. KL Lublin w świetle grypsów“).

Das Lager, für das sich im landläufigen Sprachgebrauch der Name Majdanek durchsetzte, unterstand dem früheren Gauleiter von Wien, Odilo Globocnik (oder Globotschnig[g]), den Himmler 1939 zum SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin des Generalgouvernements ernannt hatte. Er gründete sein Regime auf Terror, Repression und Massenmord an der einheimischen und insbesondere der jüdischen Bevölkerung. An der östlichen Stadtgrenze Lublins und in angrenzenden Dörfern ließ er auf einem riesigen Areal ein Konzentrationslager für Zehntausende Häftlinge anlegen. Während das Lager noch bis Februar 1943 als „Kriegsgefangenenlager der Waffen-SS Lublin“ firmierte, wurden im Oktober 1941 2000 jüdische Gefangene und im Frühjahr 1942 noch einmal mehrere Tausend Juden aus Polen (u.a. aus dem Lubliner Getto), der Slowakei und anderen Ländern eingeliefert und zum großen Teil durch Giftgas ermordet. Im Frühjahr 1943 kamen über 10.000 Juden aus Warschau, später kleinere Gruppen aus Griechenland und aus dem Bezirk Białystok nach Majdanek. Lagerkommandant war 1942/43 Hermann Florstedt, der 1945 in einem SS-internen Verfahren wegen Mordes und Korruption zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Anfang

1943 erleichterte sich das Los der Lagerinsassen, da der polnische Hauptfürsorgerat (*Rada Główna Opiekuńcza*) und das Polnische Rote Kreuz nun Hilfspakete zustellen konnte und die Häftlinge zwei Mal im Monat Postkarten verschicken durften. An der Zensur vorbeigeleitet wurden jedoch die zahlreichen Nachrichten aus dem und in das Lager, die den Adressaten meist durch polnische Zivilarbeiter überbracht wurden.

Den faksimilierten und transkribierten Auszügen aus den Briefen, die sich fast ausschließlich auf die ethnisch polnische Bevölkerung beziehen, sind Porträtfotos der Verfasser(innen) und knappe biographische Angaben beigelegt. Die meisten Mitteilungen sind privater Natur und richten sich an die Nächsten; manche bitten darin verzweifelt um Hilfe. Einzelne Schreiben beinhalten Nachrichten an Kontaktpersonen des Widerstands außerhalb des Lagers – der Nachrichtendienst der Armia Krajowa (Heimarmee) nutzte die Kassiber 1943 für seine aktuellen Lagemeldungen über das Lager. Darunter sind auch Aussagen über die jüdischen Opfer.

In den letzten Jahren sind neue Darstellungen zu den nationalsozialistischen Vernichtungszentren Belzec und Chełmno / Kulmhof im deutsch besetzten Polen erschienen. Das Konzentrations- und Vernichtungslager Majdanek. Funktionswandel im Kontext der „Endlösung“. Würzburg 2005). Die neuesten Erkenntnisse fasst nun TOMASZ KRANZ, derzeit Direktor des Staatlichen Museums Majdanek, in einer auch ins Deutsche übersetzten Publikation zusammen (in einer kürzeren Fassung zuerst veröffentlicht unter dem Titel *Eksterminacja Żydów na Majdanku i rola obozu w realizacji „Aktion Reinhardt“*, in: *Zeszyty Majdanka* 22 [2003] S. 7–55). Er geht zunächst auf die Pläne zur Ausbeutung der jüdischen Arbeitskraft ein, zeichnet dann die Transporte von Juden in das Lager nach und beschreibt schließlich dessen Funktion im Rahmen einer immer weiter ausgreifenden anti-jüdischen Politik: als Zwangsarbeitslager, als Sammelort und Verteilstelle für jüdische Arbeitskräfte und für das geraubte jüdische Eigentum sowie als Stätte der physischen Vernichtung der jüdischen Bevölkerung. Letztere schildert Kranz

anhand der Geschichte der Gaskammern, der Selektionen, des Tötungsprozesses durch Giftgas („Die Vergasung“) sowie des – von der SS als „Erntefest“ bezeichneten – Massenmordes an 17.000–18.000 noch verbliebenen jüdischen Häftlingen Anfang November 1943. Somit liegt das Verdienst von Kranz hier darin, dass er die Aufgaben des Lagers bei der nationalsozialistischen Judenverfolgung genauer beschrieben hat, als dies zuvor geschehen war.

In dem abschließenden Abschnitt über die Zahl der Opfer kann Kranz belegen, dass etwa 59.000 Juden (von insgesamt 78.000) im Lager Majdanek ermordet wurden bzw. dort gestorben sind. Bei den Umgekommenen handelt es sich ganz überwiegend um Juden aus Polen; nur von einigen Tausend sind die Namen bekannt, da die Lagerakten 1944 vernichtet wurden. Der Verfasser stützt sich hier u. a. auf das erst vor wenigen Jahren in seinem Quellenwert erkannte sog. Höfle-Telegramm – einen Funkspruch, den Hermann Höfle, der von Globocnik beauftragte faktische Leiter der „Aktion Reinhardt“, am 11. Januar 1943 an den stellvertretenden Befehlshaber der Sicherheitspolizei im Generalgouvernement, Franz Heim, nach Krakau senden ließ. Da er von den Briten abgefangen wurde, hat er sich in den National Archives (Public Record Office) erhalten. Aus ihm geht hervor, dass in Lublin 1942 genau 24.733 Juden starben (PETER WITTE / STEPHEN TYAS A New Document on the Deportation and Murder of Jews during „Einsatz Reinhardt“ 1942, in: *Holocaust and Genocide Studies* 15 [2001] S. 468–486, das Dokument auf S. 469; siehe auch: <http://de.wikipedia.org/wiki/Bild:Hofletelegram.jpg>). Die in der Forschungsliteratur mitunter auftauchenden jüdischen Opferzahlen von 110.000 (von insgesamt 235.000) sind demnach überhöht. Die Dimension des Völkermords hatte hier deutlich geringere Ausmaße als in den ausgesprochenen Vernichtungslagern Treblinka, Belzec, Sobibór und Chełmno / Kulmhof.

Der Band enthält im Anhang 40 dokumentarische Abbildungen – von Luftaufnahmen des Lagerareals über Schriftstücke aus der Lagerverwaltung bis hin zu Auszügen aus Berichten von Häftlingen und Meldungen der polnischen Widerstandsbewegung über das Konzentrationslager Lublin; unverständlicherweise fehlen hier stets die entsprechenden Archivnachweise und -signaturen.

Wie Kranz zu der Neuberechnung der Opferzahl gekommen ist, hat er in seiner Abhandlung „Zur Erfassung der Häftlingssterblichkeit im Konzentrationslager Lublin“ ausführlich dargelegt (in einer kürzeren Fassung zuerst veröffentlicht unter dem Titel *Ewidencja zgonów i śmiertelność więźniów KL Lublin*, in: *Zeszyty Majdanka* 23 [2005] S. 7–53; siehe auch TOMASZ KRANZ Die Erfassung der Todesfälle und die Häftlingssterblichkeit im KZ Lublin, in: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 55 [2007] S. 220–244.). Er geht hier von den Belegstärken aus, die sich für 1942/43 aus der überlieferten Lagerdokumentation und den Funksprüchen ermitteln lassen, die von der lagereigenen Station versendet wurden. Die Berliner Zentralstellen hatten bekanntlich ein großes Interesse an genauen Angaben über die steigende Zahl der ermordeten Juden: Im März 1943 flossen sie in den Gesamtbericht des SS-Statistikers Dr. Richard Korherr ein. Himmler ließ es sich nicht nehmen, dessen Bilanz einige Wochen später Hitler persönlich zu präsentieren.

In einem zweiten Schritt analysiert Kranz die Todesfälle unter den Lagerhäftlingen und verortet die dazu vorliegenden Informationen im Zusammenhang mit der Überlieferung und der Forschungsliteratur, in der die Opferzahlen je nach Autor sehr divergieren. Zu einem ähnlichen Ergebnis wie Kranz war in Deutschland WOLFGANG SCHEFFLER gelangt, der 1975 im Majdanek-Prozess vor dem Düsseldorfer Landgericht als Gutachter auftrat – woran Kranz erinnert (S. 54). Der Band enthält im Anhang 40 Faksimile-Abbildungen von Schriftstücken aus dem Archiv des Staatlichen Museums Majdanek, welche die Dokumentation aus dem Katalog und aus seiner Publikation „Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek“ ergänzen; auch diesmal werden keine Signaturen angegeben.

Wie der Verfasser in seiner Schrift „Die Vernichtung der Juden im Konzentrationslager Majdanek“ feststellt, wurden im April und Mai 1943 nahezu 40.000 Insassen aus dem Warschauer Getto in den Distrikt Lublin deportiert, wo sie vorerst ihre Arbeit für die deutsche Kriegswirtschaft fortsetzen sollten (S. 19). Die meisten gelangten nach Trawniki und Poniatowa, Tausende aber auch nach Majdanek.

Das Lager war wahrscheinlich der letzte Aufenthaltsort im Leben einer Tagebuchschreiberin,

die uns bislang nur durch ihren polnischen Vornamen Maryla bekannt ist. Noch ehe sie ums Leben kam, gelang es ihr, auf dem Bauhof des Lagers ihr Manuskript zu verstecken. Später wurde es gefunden, und heute befindet es sich im Archiv des Museums. PIOTR WEISER hat es ediert und unter den Anfangsworten eines noch lesbaren Textteils mit den Notizen vom 27. März bis April 1943 – „Patrzyłam na usta ...“ („Ich schaute auf den Mund ...“) – herausgegeben; ein anderer Teil ging durch Brandeinwirkung verloren oder ist nur in Fragmenten entzifferbar.

Maryla war eine junge Frau, die den Beginn des Warschauer Getto-Aufstands miterlebt hatte. In ihrem auf Polnisch niedergeschriebenen Tagebuch schildert sie ihre Arbeit in einem Betrieb der Firma Többens. Hoffnung für ihren starken Wunsch zu überleben bezog sie zu dieser Zeit aus Gerüchten um Vittel, die Stadt im Osten Frankreichs, wohin Warschauer Juden transportiert worden waren, die Pässe lateinamerikanischer Staaten erworben hatten. Hörensagen brachte ihr andererseits die Nachricht, dass Himmler entschieden hatte, Warschau zu „entjüden“ (*odżydzić*) (S. 46–48). Die Chancen, auf der „arischen Seite“ Warschaus zu überdauern, sah sie wegen des Treibens von organisierten Erpressern (*szmalcownicy*) als sehr gering an. Sie kannte selbst eine Reihe von Leuten, die es versucht hatten – aber kurz darauf niedergeschlagen und ohne einen Pfennig in der Tasche zurückgekehrt waren (S. 59, 61). „Die Polen“, schreibt sie, „haben sich mit einer dicken Mauer von Gleichgültigkeit umgeben, und den überwiegenden Teil bekümmert die grausige Tragödie, die wir durchlebt haben, ganz und gar nicht. [...] Das Leben eines Juden wird zur Ware, die man erwirbt und mit der man Handel treibt. Nach kurzer Zeit wird der im Versteck lebende Jude zu einer unnützen Last, und dann, all seiner Wertsachen entledigt, wird er der Gestapo übergeben [...]“ (S. 61–63). Von Treblinka hatte Maryla durch Flüchtlinge erfahren, die nach Warschau zurückgekehrt waren. Wenige Tage vor dem Beginn des Aufstands notiert sie: „Die jüdische Frage, über die so viel nachgedacht und die in Tausenden von Diskussionen in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt, die von Tausenden der berühmtesten Gelehrten analysiert wurde, hat gegenwärtig aufgehört zu bestehen. Hitler hat sie schnell und radikal gelöst – er hat die Juden vernichtet“ (S. 97–99).

Die meisten Gettoinsassen suchten zu Beginn der Kämpfe Schutz in unterirdischen Räumen, die bald überfüllt waren. Maryla resümiert nach einigen Tagen in ständiger Angst und Anspannung am Rande des Nervenzusammenbruchs: „[W]ir hören auf, Menschen zu sein“ (*przystaje my być ludźmi*, S. 125). Doch belegt gerade ihr Zeugnis, dass trotz des menschlichen Ausnahmezustands, den der Nationalsozialismus den Verfolgten aufzwang, das Reflektieren über die eigene Lage nicht abbrach.

Auch der Ausstellungskatalog enthält Beispiele für solidarisches humanitäres und politisches Engagement, das dem Lagerregime entgegengesetzt wurde. Unabhängig davon, wie die Nachgeborenen dieses Erbe für sich nutzbar machen, ist es überaus wichtig, Unklarheiten auszuräumen. Die neuen Zahlenangaben über das Lager Majdanek zeigen, dass auch Jahrzehnte nach den Geschehnissen erhebliche Korrekturen sich als notwendig erweisen und über Jahrzehnte als gültig erachtete Befunde präzisiert werden müssen.

Klaus-Peter Friedrich, Marburg/Lahn

JULIANE HAUBOLD-STOLLE *Mythos Oberschlesien. Der Kampf um die Erinnerung in Deutschland und in Polen 1919–1956*. Osnabrück: fibre Verlag, 2008. 518 S. = Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, 14. ISBN: 978-3-938400-39-5.

Die leicht gekürzte Fassung der in Göttingen 2006 vorgelegten Dissertation von Juliane Haubold-Stolle setzt einen erfreulichen Trend jüngerer Forschungsarbeiten fort, die sich mit der deutsch-polnischen Kontaktzone beschäftigen und dabei beide Seiten gleichermaßen intensiv behandeln. Besondere Beachtung finden seit einiger Zeit insbesondere solche Regionen, die wegen ihrer nationalen Diffusion und Indifferenz lange vernachlässigt worden sind. Dazu zählt auch Oberschlesien, die Region, der sich Haubold-Stolle zuwendet, um gerade an diesem Beispiel zu zeigen, wie nationale Identität in einer Region konstruiert wurde, in der die nationale Zuordnung der Bevölkerung schwierig und ihr nationales Bewusstsein lange Zeit nur wenig ausgeprägt war. Ausgehend vom Theorem der Nation als *imagined community* konzentriert Haubold-Stolle sich auf die Rolle nationaler Narrati-

ve, die bewusstseinsstiftend oder -fördernd wirkten. Im Zentrum ihrer Arbeit stehen die Versuche und die dabei angewendeten Mechanismen, Oberschlesien einen eindeutigen nationalen Charakter zuzuschreiben und es in die nationalen Narrative Deutschlands und Polens einzuschreiben. Ihre Ausgangsthese ist dabei, dass diese Zu- und Einschreibung insbesondere durch die parallel sich vollziehende Konstruktion eines „Mythos Oberschlesien“ stattgefunden hat. Haubold-Stolle rekonstruiert diese Mythen, ihre zentralen Elemente, ihre Popularisierung und Institutionalisierung. Sie tut dies gleichermaßen für die deutsche und die polnische Seite, wobei in dem untersuchten Zeitraum von 1919 bis 1956 der Zweite Weltkrieg eine tiefe Zäsur bildet, die den „Mythos Oberschlesien“ aber auf beiden Seiten nicht geschwächt, sondern eher noch gestärkt hat.

Konstituierend für den „Mythos Oberschlesien“ blieben dabei die Elemente, die sich schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg zwischen 1919 und 1921 ausgebildet hatten, als es um die Zuweisung Oberschlesiens zu Deutschland oder Polen ging. Die von den Alliierten angeordnete Volksabstimmung mit dem Ergebnis einer deutschen Mehrheit und die polnischen Aufstände, die letztlich eine Aufteilung bewirkten, die insbesondere von der deutschen Seite als ungerecht empfunden wurde, waren und blieben die zentralen Bezugspunkte, die fortan einer nationalen Mythisierung unterlagen. Die Bilder und Argumente der Abstimmungs- und Aufstandszeit wurden dabei auf beiden Seiten zur „Basis der mythischen Oberschlesien-Erzählung“ (S. 66) und zum Ausgangspunkt des weiteren „imaginativen Kampfes um die nationale Zugehörigkeit“ (S. 81).

Die Analyse der zentralen Elemente der Mythen, die in den folgenden Jahrzehnten immer wieder verwendet wurden, wie z.B. das Schlagwort von der „blutenden Grenze“, das Bild vom „Land unterm Kreuz“ oder die sakrale Aufladung des Sankt Annaberges, hätte noch etwas tiefer schärfer ausfallen können, insbesondere im Hinblick auf ihren sakralisierenden Gehalt, der zu Recht wiederholt betont wird, aber doch etwas blass bleibt. Neben dem Narrativ selbst werden aber auch ausführlich die sozialen und politischen Prozesse und Strukturen untersucht, in denen es benutzt wurde. Für beide Seiten werden das Netz der Schlesienlobbyisten, ihre innen- wie